

Alles ganz anders als bei allen anderen!

Worms-Ibersheim

ein Schatzkästchen voller Geschichte und Natur

Klein, aber oho! klingt zwar treffend, aber immer noch zu allgemein für Ibersheim, also fährt man mal hin. Man darf aber nicht überrascht sein, wenn beim Durchfahren überhaupt kein Ibersheimer zu sehen ist, denn die wenigen dort sind meistens bei der Arbeit, auf dem Feld oder als Pendler in den nahen Städten. Die Kleinen werden, von der Straße weg, in einer schönen Kindertagesstätte bestens betreut.

Von Worms über Rheindürkheim und den Rheinhauptdeich kommend, erwartet einem an der Ortseinfahrt von Ibersheim links eine querstehende stattliche Scheune und rechts ein schön gestaltetes Haus. Weiter rechts sind die Kühltürme des Atomkraftwerkes Biblis zu sehen, obwohl Ibersheim dem näher liegt. Dahinter grüßt bei gutem Wetter der Melibokus als Randbegrenzung des Odenwaldes. Bei der Ortseinfahrt merkt man schon, dass hier manches anders ist als sonst. Vier Dreiseiten-Höfe auf einer kurzen Eingangsstraße und als Draufsicht noch einmal ein großer Gutshof. Hier zeigt sich die ganze Pracht der dortigen Landwirtschaft. Was verbirgt sich hinter den großen Hoftoren? Was könnten sie einem alles erzählen? - eine ganze Menge und davon sehr viel Interessantes, was manchen sogar in Erstaunen versetzen kann.

Ibersheim im Rundgang

Am Ortseingang aus Richtung Rheindürkheim soll der Verlauf beginnen. Die ersten beiden Höfe links und rechts sind Forrer-Höfe, von altem Dorfadell errichtet, der acht Bürgermeister seit der eigenen Gemeindeverwaltung ab 1822 stellte. Rechts, etwas abseits zum Friedhof hin, steht die Villa des Otto Dahlem, der 1902 und 1907 von Internationalen Gartenbauausstellungen her bekannte Edelobstzüchter und Hoflieferanten für den großherzoglichen Hof in Darmstadt. Seine um 1900 mit 2200 Bäumen bepflanzte Anlage konnte damals schon maschinell beregnet werden. An einer mehrere hundert Meter langen hohen Windschutzmauer sind edle Apfel- und Birnensorten gezüchtet worden, auch der "Ibersheimer Prinzenapfel". Im Verlauf der Rheindürkheimer Strasse kommt links ein zweiter Dreiseiten-Hof der Familie Seitz. Der erste steht als Elternhaus in der Dorfmitte. Daran anschließend, heute ockerfarben gestrichen, erbaute die bekannte Wormser Familie von Heyl ihren Gutshof, weil auch sie aus der beengten Ortsmitte Im Fuchseck 5 herausging. Heute grasen friedlich schöne Reitpferde bei dem ehemals Heylschen Hofgut, dem Reiterhof Hege. Der Gutshof an der Straßenkreuzung ist das Geburtshaus von Bertha Laisé, verheiratet mit Adam Karrillon.. Er war nicht nur Arzt, sondern auch Dichter und erhielt dafür als erster den Georg-Büchner-Preis, den bedeutendsten Literaturpreis für den deutschen Sprachraum. Mit dem Straßennamen "Bertha-Karrillon-Straße" wird an sie erinnert. Zweitweise war sie die älteste Frau Deutschlands und erreichte ein Alter von 107 Jahren. Sie hatte nicht nur einen Arzt zuhause, sondern auch Ibersheimer Blut in den Adern. Der Hof Laisé ging später durch Vererbung an Stauffer und dann an Delp weiter. Dort gegenüber war ebenfalls ein Stauffer-Hof, der des ersten Rendanten (Rechners oder Geschäftsführers), der 1903 gegründeten Spar- und Darlehnskasse.

An dieser Straßenkreuzung geht es zu allen Nachbarorten: Hamm (2 km), Eich (3 km) und Rheindürkheim (4 km). Als vierte Möglichkeit verbleibt der Eintritt in das 1500-jährige Ibersheim. Gleich links steht das ehemalige Beschließerhaus mit dem roten abgerundeten Sandsteinsockel davor. Hier müsste das ehemalige Falltor waagrecht angeschlagen haben. Ein senkrechtes Falltor, wie sonst oft in mittelalterlichen Städten vorhanden, wäre für große Heu- und Getreidewagen zu aufwändig gewesen. Es ist anzunehmen, dass das Tor auf der gegenüber liegenden Seite befestigt war, dort wo der stattliche ehemalige Boxheimer Hof steht, mit dem heutigen Besitzer Ellenberger. Der bekannteste unter den Boxheimer Höfen ist der bei Bürstadt/Lampertheim in dem 1931 die "Boxheimer Dokumente" verfasst wurden, für eine gewaltsame Machtübernahme durch die NSDAP, der Partei von Adolf Hitler.

Bei der zweiten Einfahrt links der Hauptstraße, heute Menno-Simons-Straße, geht es direkt in das Gehöft Im Fuchseck 3 hinein. (vermutlich von Fuchshecken abgeleitet). Hier haben sich keineswegs Fuchs und Has' einmal Gute Nacht gesagt. Hier war der historische Mittelpunkt des Ortes gewesen. Hier steht das älteste Bauernhaus von 1717, das Peter Oppmann errichtet hatte und von Adam Laisé 1860 übernommen wurde, wie die Hausinschrift ausweist. Dort stehen auch heute noch drei große Scheunen von 1716, die als Dorfbefestigung dienten. In diesem Areal war die ehemalige Gemeindeschmiede und im Wohnhaus ein Versammlungsraum der Mennoniten, mit einem Wappen aus Stuck an der Decke, ähnlich dem Malteserkreuz, heute Ibersheimer Mennonitenkreuz genannt. Der erste Ehrenbürger von Ibersheim, Hartmut Schäfer, hat hier hohe Kosten auf sich genommen, um Ibersheimer Kulturgut zu erhalten und zu pflegen.

Die Familiengeschichte zu diesem Hof beginnt mit einem der ersten Schweizer Siedler in Ibersheim. Peter Oppmann ist am 18. November 1655 in Oberdiessbach im Kanton Bern geboren und war mit Katharina verheiratet. Am 11. Juni 1683 hatte er, mit neun anderen Ibersheimern, einen Erbpachtvertrag mit der kurpfälzischen Hofkammer in Heidelberg abgeschlossen. Eine Schutzbriefbestätigung erfolgte 1685. 1716 errichtete er seine Scheune und 1717 sein Wohnhaus mit erstaunlich großen Ausmaßen. Seine Tochter Katharina (geb. 1670-75 Ibersheim, gest. 1738-43 Ibersheim) heiratete Conrad Hiestand (geb. 1668 Ibersheim). Aus dieser Ehe gingen zwei Kinder hervor: Anna Hiestand (geb. 1692-1704) heiratete Heinrich Seitz. Sie erbauten den Hinterhof. Das zweite Kind war Johannes Hiestand (geb. 1695-1700, gest. 1738-1743 Ibersheim). Eine Tafel zeigt die verwandtschaftlichen Zusammenhänge.

Enge Gässchen und kleine Häuser gibt es hier im alten Ortsteil fast nicht. Wer überlegt, dass eine Dorfstruktur vor hunderten von Jahren angelegt wurde, wundert sich, weil hier nicht nur vieles anders, sondern auch größer und großzügiger ist. Es fehlen die sonst üblichen Einfamilienhäuser im Ortskern. Lebten hier nur reiche Leute? Das muss doch eine Ursache haben. Eine Erklärung dafür steht stellvertretend etwas weiter mitten im Dorf, die Mennonitenkirche von 1836.

Ibersheim unter Mennoniten

Wer sich auskennt weiß, dass Mennoniten die besten Landwirte waren und immer noch sind. Dafür gibt es verschiedene Gründe: Sie haben ihr Erbe nicht auf die Anzahl ihrer vielen Kinder aufgeteilt (Realerbtteilung), sondern immer komplett dem ältesten Sohn vererbt, wie bei den Königskindern auch. Aufgrund des Anerbenrechtes hatten sie einen größeren Hof zu bewirtschaften und waren damit automatisch unternehmerisch tätig geworden. Ihre Konfession ist in der Reformationszeit in der Schweiz entstanden. Dort wurde der erste europäische Religionskrieg ausgetragen, der zweite Kappeler Krieg. Von ihren christlichen Mitbrüdern wurden die Täufer, Menonisten oder Mennoniten bis zum Tode verfolgt, durften

nicht in die Zünfte eintreten und deshalb kein Handwerk erlernen. Die Mennoniten waren gezwungen, ähnlich wie die Juden, sich einen anderen Broterwerb zu suchen. Die Landwirtschaft bot ihnen aus naheliegenden Gründen diese Möglichkeit. Die länderübergreifende Vernetzung mit ihren Glaubensbrüdern, auch in die ehemalige Schweizer Heimat, brachten die neuesten Forschungsergebnisse im 18. Jahrhundert von dort hierher. Was damals galt, hat auch heute noch Bestand. In der Landwirtschaft sind die Ibersheimer vorne mit Betriebs- und Vermarktungsgemeinschaften. In den Fachverbänden übernehmen sie Verantwortung. Hier kann Goethes Faust mit einem Zitat Geltung erlangen: "Was Du ererb von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen." Diese allgemeine und umfassende Werthaltung für das Materielle, Geistige, Moralische, Kulturelle und Traditionelle scheint hier noch Bestand zu haben.

Wer in die Kirche eintreten kann, wird von deren schlichten Ausstattung empfangen. Hier wird Gottes Wort gepredigt und nicht davon abgelenkt. Die großen Gedenktafeln für die Gefallenen der beiden Weltkriege haben die Ibersheimer Gemeindeglieder Peter Jakob Ellenberger und Fritz Kehr selbst geschaffen. Das mennonitische Gotteshaus kann zeitweise auch von der evangelischen Kirchengemeinde genutzt werden.

Wer an der Kirche links vorbei schaut, blickt auf einen großen mennonitisch geprägten Gutshof. Durch das große Tor sieht man auf die beiden Wohngebäude des Rohrhofes. Auf der linken Seite steht das neuere Gebäude von 1902 und auf der rechten Seite das ursprüngliche von 1747. Dieser Hof ist flächenmäßig der größte im Dorf und hat mit ca. 80 ha die größte landwirtschaftliche Fläche in der Gemarkung zu bewirtschaften. Das erstaunlich große Areal mitten in dem kleinen Ort wird sogar von einer Straße umschlossen, der Hinterhofstraße. Der Hof erhielt seinen heutigen Namen zur Erinnerung an die Herkunft der Erbauer, die vom dem Rohrhof bei Schwetzingen kamen. Auch diese Besitzer hatten Schweizer Vorfahren. Die ersten zehn Erbbeständer kamen fast alle aus dem Züricher Gebiet und etwa zehn Jahre später, in einer weiteren Einwanderungswelle, noch weitere aus dem Berner Oberland hinzu.

Ibersheim mit dem ältesten Wormser Schloss

Bei dem weiteren Rundgang kommt man nach der Kirche zum Schlosshof mit einem Schloss, das zwar groß und stattlich ist, aber sonst gar nicht danach aussieht. Die Bauerlaubnis dazu gab das Wormser St. Paulsstift bereits 1417 Ludwig III. von der Pfalz für ein kurpfälzisches Amtshaus. Wer nachträglich erfährt, dass dies das älteste von vier Schlössern in Worms ist, geht etwas ehrfürchtiger damit um. Nach dieser Zeit wurde der Ort mit 60 bis 70 cm starken Mauern von Friedrich I., dem Siegreichen, befestigt. Denn dort war nicht nur etwas zu holen. Ibersheim war Hauptfronhof für sieben Orte der Umgebung bis zur Französischen Revolution. Der kurpfälzische Amtmann konnte sogar 100 Fronleute für Ibersheim aus folgenden Orten auf die Beine stellen: Hamm, Eich Gimsheim, Alsheim, (Mettenheim gehörte zu Leiningen), Osthofen, Westhofen und Rheindürkheim. Diese Leute sollen sogar gerne hierher gefahren sein, weil es immer etwas Gutes und Reichhaltiges zu essen gab. - Was allerdings nicht jeder wusste, das war vorher vertraglich geregelt worden. Trotzdem hätten die Ibersheimer sich nicht lumpen lassen, d. h. großzügig gezeigt, wie man es von Ibersheimer Gastgebern erwartet.

Wer hat hier gewohnt und manchmal gehaust? Bevor das Schloss entstand, waren hier Vögte, der Grundherren, die den Ort belehnt (geliehen) hatten. Zwei Minnesänger kann man mit Ibersheim in Verbindung bringen. Zunächst war es Friedrich von Hausen (um 1150-1190) mit Besitz in Ibersheim. Als Ministerialer von Kaiser Friedrich I., Barbarossa, war er jedoch ständig mit diesem unterwegs und ist auf dem Dritten Kreuzzug am 6. Mai 1190 in Anatolien umgekommen. Vater Walther und Bruder Heinrich waren Erbvögte von Ibersheim. Die*

Familie hatte ihren Sitz in Mannheim gehabt. Dem Minnesänger Friedrich II. von Leiningen-Hardenburg (+ 1287) folgten in der Stammlinie Friedrich III. und Friedrich IV., die ihren Ibersheimer Besitz dem Deutschen Orden 1285 verkauften, weil sie für die Errichtung der Hardenburg (bei Bad Dürkheim) Geld brauchten.

Ein mittelalterliches Schlosskonzert im Schlosshof ist nicht bekannt, kann aber gelegentlich nachgeholt werden. Bei der Bemalung der Schlossfassade hatte der Ibersheimer Künstler Fritz Kehr die familiengeschichtlichen Zusammenhänge noch nicht gekannt, sonst hätte er mindestens einen der beiden Minnesänger aus dem Codex Manesse dargestellt und nicht Herr Pfeffel beim Angeln.

Ibersheim als befestigter Ort

Das heutige Ibersheim ist eines der wenigen befestigten Orte der Umgebung gewesen. In seinen mittelalterlichen Strukturen ist es an vier Seiten gut erkennbar. Es hatte zwei Tore, am Ortseingang das Falltor und auf der Gegenseite das Rheintor. Auf den anderen beiden Seiten existiert auf der nordöstlichen Seite die Pforte zum Krautland und auf der südwestlichen Seite die Pforte zum Friedhof heute noch. Am Rheintor, mit einem Torbogenrest, wirkt die sonst großzügige Bauweise kleinlich. Dort steht das kleinste Haus oder Hütte im Ort, das Armen- oder Ammenhäuschen. Beide Bezeichnungen sind richtig, je nach Funktion im Laufe der Zeit zwischen 1788 und 1900.

Die Ortsbefestigung an der Südwestseite mit der Killenfeldstraße ist größtenteils erhalten und ein überbauter Rest gut nachvollziehbar. Auf der gegenüberliegenden nordöstlichen Ortsseite im Krautland ist die geschlossene Grenzbebauung ebenso erkennbar. Wenn jemand meint, er könnte im denkmalgeschützten Ibersheim aus altem Kram endlich einmal etwas Schönes machen, kann schnell zum Kulturfrevler werden, wie an der Nordostecke der ehemaligen Ortsbefestigung in der Hammer Straße geschehen. Die zuständige Fachbehörde duldet das noch mit Bedauern. Eine Kulturschande bleibt dem Dorf wahrscheinlich für alle Zeiten erhalten. Echte Ibersheimer pflegen ihr Kulturgut anders.

Ibersheim im neuen Rheinhessen

In der Mitte des Ortes stehen drei Höfe links und rechts der Hauptstraße, die Elternhäuser der Familien Seitz und Staufer und der Hof Heyl. Diese waren einmal zu klein gewesen, weil die Familie größer wurde, also hat man außerhalb des Ortes, jeweils noch zusätzlich in der Mitte des 19. Jahrhunderts einen Hof errichtet. Gleich bei der Ortseinfahrt aus Rheindürkheim symbolisieren diese neuen Drei- bzw. Vierseitenhöfe die Aufbruchstimmung im neu entstandenen Rheinhessen von 1816. Sie geben dem Dorf heute noch ein stattliches Gepräge und zeigen auf, dass hier auch Geldadel herrschte. Zu dieser Zeit waren die Ibersheimer Gutsbesitzer die größten Steuerzahler im Altrheingebiet (einschließlich der heutigen Stadt Osthofen). Acht Ibersheimer durften Wahlmänner für die zweite Kammer des Landtages des Großherzogtums Hessen wählen.

Auch nach der Umstellung von Zugpferden auf Traktoren, waren die landwirtschaftlichen Betriebe für die neuen Erfordernisse noch groß genug und brauchten nicht noch einmal ausgesiedelt zu werden.

Aus Ortswappen und Ortsfahne kann man das Wesentliche der Ortsgeschichte ablesen: die Wappen von Kloster Lorsch, der Kurpfalz, der Grafschaft Leiningen und dem Deutschen Orden. Die Farben der Ortsfahne sind weiß-rot und symbolisieren die Zugehörigkeit zu Worms und Rheinhessen.

Ibersheim im Mittelalter

Die Ibersheimer 1500-jährige Geschichte kann vollständig und ausführlich nur mit einer mehr als 100-seitigen Chronik beschrieben werden. Mit Dokumenten und Karten ist vieles chronologisch lückenlos nachvollziehbar. Gemessen an dem kleinen Ort, ist die Orts-geschichte überragend, auch für das Umfeld mit dem uralten Worms als Heimatstadt. Sie beginnt mit der ersten fränkischen Besiedlung um 500. Die wenigen Reste der ersten Ibersheimer werden im Wormser Museum aufbewahrt. Mit einer der 27 Schenkungen an das Kloster Lorsch ist der Namensgeber des heutigen Ibersheim genannt worden. Es ist Eburin bzw. Iburin, der mit seiner damals dominierenden Stellung den Namen gab. Die erste urkundliche Erwähnung erfolgte am 10. Februar 767 mit der Schenkung der Baltsuint. Aus dem Lorsch Codex kann man entnehmen, dass Adeltrud die reichste Ibersheimerin mit vier Schenkungen war. 20 Weinberge wurden, bis zur Hochzeit von Karl dem Großen in Worms, an das Kloster geschenkt, sodass man sich die Frage stellen darf, wer den vielen Hochzeitswein geliefert hatte. Damit kann auch 1200 Jahre alter Weinbau in Ibersheim belegt werden.

Nachdem der Autor in der Dissertation von Prof. Michael Mitterauer, Wien die Verwandtschaft von Adeltrud entdeckt hatte, konnten hochinteressante Zusammenhänge mit der Wormser Geschichte verfolgt werden:

Werner I. wurde 814 in der Kaiserpfalz von Aachen erschlagen. Er ist Präfekt des Ostlandes Karls des Großen gewesen und Schwiegersohn von Adeltrud. Mit seiner Schenkung ist die erste urkundliche Erwähnung von Rheindürkheim am 21. Oktober 812 dokumentiert, sodass dort mit einem genauen Datum eine 1200-Jahr-Feier stattfinden kann.

Konrad der Rote ist bei der Schlacht gegen die Ungarn 955 auf dem Lechfeld gefallen. Daraufhin hatte ihn sein Schwiegervater Kaiser Otto I. nach Worms überführen lassen, wo er heute noch in der Kruft des Wormser Domes ruht. Über die Reihe der Salier kann eine verwandtschaftliche Beziehung zu Adeltrud hergestellt werden.

Pilgrim von Passau ist 991 als Bischof von Passau eines natürlichen Todes gestorben. Über die Linie der Sieghardinginger ist er mit Adeltrud verwandt. Gleichzeitig wurde ihm ein literarisches Denkmal als Oheim von Kriemhild im Nibelungenlied gesetzt. Er ist dort die einzige Person, die in Dichtung und Wahrheit vorkommt.

In der ältesten Urkunde von Ibersheim von 1173 wird der Name Nibelung letztmalig erwähnt, wie der Wormser Nibelungenforscher Dr. Jürgen Breuer feststellte. Zusätzlich stehen dort noch andere Nibelungennamen. Weil eine Generation vor der ersten Niederschrift des Nibelungenliedes die Namen Siegfried, Gernot und Giselher vorkommen, sind sie nicht frei erfunden worden. Das Nibelungenlied ist eine Sage mit historischem Hintergrund.

Papst Bonifatius VIII. wurde sogar auf Ibersheim aufmerksam, wegen der ständigen Streitereien zwischen dem Deutschen Orden und St. Paul in Worms. Er setzte deshalb den Dechanten von Xanten als Schlichter ein. (Mit mühevollen Internet-Recherchen konnte dies in Polen festgestellt werden.) Das Stift Xanten hatte einst Besitz in Guntersblum, der an das Wormser Domstift verkauft wurde. Siegfried kam nicht zufällig aus Xanten!

Der Deutsche Orden hatte in Ibersheim Besitz und eine kleine Ordensgemeinschaft (Kommende) von 1250 bis zum Verkauf 1465. Das Geld dazu ging jedoch erst nach den beigelegten Erbstreitigkeiten ein. Zwischen den Leiningern, Kurpfalz und dem Deutschen Orden musste noch vorher 1481 vor dem kaiserlichen Kammergericht entschieden werden.

Wäre dies heute passiert, wäre Ibersheim abends in der Tagesschau zu sehen gewesen. Rudolf von Habsburg, der erste römisch-deutsche König mit dem großen Denkmal am Eingang des Speyerer Domes, hatte Zollfreiheit für Ibersheimer Waren auf dem Rhein bis Koblenz gewährt. Das war für Ibersheimer Wein in Ibersheimer Weinfässern gewesen, den der Orden von ihrer Kommende Ibersheim zu ihrer Ballei (Ordensprovinz) an das spätere Deutsche Eck nach Koblenz befördert hatte.

Bereits ab 1270 war Ibersheim ein Pfarrdorf, mit eigener Kirche und (katholischem) Pfarrer. Auch ab 1671 hatten die Reformierten und ab 1836 die Mennoniten hier Kirche und Pfarrer. Ansonsten sprach man von dem Ibersheimer Hof.

Ibersheim in der Neuzeit

Nach dem 30-jährigen Krieg musste man auch hier wieder von vorne anfangen. Als der Kurfürst Karl Ludwig aus dem Exil wieder zurückkam, war sein Land fast menschenleer und Steuerzahler waren kaum vorhanden. Für seinen Hof Ibersheim hatte er keinen Verwalter mehr. Der letzte Amtsinhaber ist nach Hamm geflüchtet, weil Gesindel sich überall in den Kriegswirren herumgetrieben hatte. In dieser Situation wurde Ibersheim nicht mehr verwaltet, sondern verpachtet. Der erste Pächter kam aus den heutigen Niederlanden, dem Gelderland. Es war Heinrich von Mauderich. (Der Autor hat mit seiner niederländischen genealogischen Forscherfreundin sogar die Vorfahren von Heinrich ausfindig machen können.) Seine Helfer waren ein zusammengewürfelter Haufen mit Flüchtlingen aus verschiedenen Landesteilen. Das Ganze konnte nicht gut gehen. Ein verwüstetes Land wieder kultivieren, mit halb verhungerten Helfern, die von Landwirtschaft wenig Ahnung hatten und ein Kurfürst, der noch Pacht verlangte?

Zum Glück gab es den Rhein als zusätzliche Einnahmequelle. Seit Jahrhunderten war es dort üblich, illegale Zollstationen einzurichten und zu unterhalten. Der niedere Adel finanzierte sich weitgehend damit. Unser Ibersheimer Heinrich ist zum Raubritter geworden und war in bester Gesellschaft mit den Steinern auf der anderen Rheinseite, nur 2 km bis zur alten Burg Stein entfernt. Von beiden Rheinseiten nahmen sie die Handelsschiffe in die Zange und verlangten Wasser-Wegzoll. Zu Land soll es nicht viel besser gewesen sein. (Der heutige Eigentümer des Wach- und Signalturmes neben dem Ibersheimer Schloss, hatte bei seinen letzten Renovierungen um 2000 noch Schießscharten entdeckt.) Irgendwann muss es dem kurpfälzischen Verpächter vor seinem Heinrich in Ibersheim gegraut haben. Seine letzte Erwähnung war im Hammer Kirchenbuch mit dem Taufeintrag seiner Tochter Marie. Danach gingen alle Nachforschungen ins Leere. (...und die holländische Forscherfreundin war auf den Genealogentagen enttäuscht, weil sie nicht mehr erfahren konnte.)

1661 ist ein wichtiges Datum für Ibersheim, denn in der Zwischenzeit hatte der Kurfürst Nachfolger für seine Ibersheimer Räuberhöhle gefunden. Aus der Schweiz siedelte er Wirtschafts- und Glaubensflüchtlinge an. Bei ihrer Ankunft wurden sie in dem markanten Eckhaus im Südosten, heute Hinterhofstraße 10, untergebracht. Es waren anfangs nicht nur Mennoniten hier gewesen. Die Reformierten hatten bereits zehn Jahre nach ihrer Niederlassung eine eigene Kirche und 50 Gemeindeglieder gehabt. In dem pfälzischen Erbfolgekrieg ab 1689 musste aus Ibersheim geflohen werden. Die Mennoniten fanden geschlossen eine Aufnahme im fernen Friedrichstadt in Holstein. Die Reformierten hatten anscheinend nicht die gemeinschaftliche Führung und kamen später nicht mehr zurück. Es muss angenommen werden, dass Ibersheim ab April 1698 ein reiner Mennonitenort geworden ist. Bei der Einwohnerzählung von 1900 sind die Evangelischen in der Mehrheit gewesen. In der 1500-jährigen Geschichte hatte Ibersheim demnach 200 Jahre lang überwiegend nur Mennoniten als Einwohner. Deren markanten Gebäude prägen aber länger den Ort.

Die kurpfälzische Obrigkeit misstraute dieser Konfession und achtete streng darauf, dass nicht missioniert wird. Nachts sind die Tore verschlossen worden und ihre landwirtschaftlichen Helfer aus den Nachbarorten mussten außerhalb der Ortsbefestigung in einem kleinen Lager untergebracht werden. Damit ersparten sie sich den Hin- und Rückweg. Kaum war 1788 das heutige "Ammeheisje" dafür errichtet worden, brach ein Jahr später die Französische Revolution aus und die Mennoniten waren von der gnädigen hochherrschaftlichen Gängelei befreit gewesen. Das Häuschen war aber weiterhin wichtig, denn die bisherigen sozialen Einrichtungen der Kirche mussten ersetzt werden. Dafür hatten die Ibersheimer ihrem Häuschen eine andere Funktion gegeben. Im weitesten Sinne wurde es eine Sozialstation. Später wohnte dort die Hebamme, sodass man es nicht mehr Armen- sondern Ammen-Häuschen nennen konnte. Heute ist das kleinste Haus im Ort Heimatmuseum.

Ibersheim heute

Die neuere Geschichte ist weniger ereignisreich gegenüber anderen Orten, weil fast jeder die gleichen grundsätzlichen Probleme zu lösen hat. Wie überall, wurde ein Busverkehr eingerichtet, hier speziell für die Schüler nach Eich. Eine Bäckereifiliale ist im Ort und damit mindestens das Überleben gesichert. Die kommunalen Einrichtungen funktionieren mit Ortsverwaltung und Kindertagesstätte. Die wichtigste Institution ist die örtliche Freiwillige Feuerwehr, die die vielen großen Gebäude zu schützen hat und auch bei Hochwasser sofort vor Ort sein kann. Entsprechend ist deren Ansehen, besonders bei den Landwirten. Der örtliche Sportverein (SCI) hat verschiedene Abteilungen und steht für Sport, Freizeit und bei Festveranstaltungen mit einem eingearbeiteten Team allseits bereit. Eine kommunale Partnerschaft besteht mit dem französischen Ort Chemellier in der Nähe der Loire seit 1986, mit offiziellem Vertrag von 2006. Das Leben ist in Ibersheim nicht eintönig, aber ruhig und bisher ohne Fluglärm, wegen des Kraftwerkes. Wer noch mehr abschalten will, geht oder fährt über den Damm Richtung Rhein und genießt die Natur in ihrer ganzen Pracht und Vielfalt. Wenn in der Ruhe die Kraft liegen soll, nach Konfuzius, dann hier in Ibersheim. Viele freuen sich, wenn sie aus dem beruflichen und gestressten Alltag endlich wieder zuhause sind, um abzuschalten und innere Kraft tanken zu können. Das kann Lebensqualität bedeuten.

Der Rheinstrom ist Fluch und Segen zugleich. 1798 und 1824 gab es Damnbrüche mit Ausspülungen zum Alten und Neuen Loch. 1955 ist man an einer Katastrophe gerade noch vorbeigekommen. Zum Schutz der Bevölkerung wurde zwischen 2003 bis 2005 mit hohem finanziellem Aufwand der Rheinhauptdeich umgebaut worden. Die höchste Erhebung kann, wegen des jetzt fehlenden Weges auf der Dammkrone, nur noch eingeschränkt benutzt werden. Manche Oma wäre froh, wenn sie dort ihren Kinderwagen schieben könnte. Dafür ist der Ort an dem 1200 km langen internationalen Rheinradweg angebunden. Wenn Radler ihren Wasserbedarf falsch einschätzen, finden sie aber zwischen Rheindürkheim und dem Eicher See unmittelbar neben der Rennstrecke, keine Wasser-Tankstelle mehr.

In der Landwirtschaft, dem wichtigsten Ibersheimer Wirtschaftszweig, spürt man immer mehr eine globalisierte Welt. Die Zeichen der Zeit hat man jedoch rechtzeitig erkannt und mit einer in Rheinhessen erstmals 2004 gegründeten Betriebsgemeinschaft "Ibersheimer Höfe", in Kombination zu dem "Agrarservice Ibersheimer Höfe", versucht, sich erfolgreich zu behaupten. Seit dieser Zeit optimieren vier große Höfe ihre Produktions- und Vermarktungsprozesse. Alle Phasen, von der Erzeugung bis zum Supermarkt, können bedarfsgerecht, trotz unterschiedlichen Wetter- und Marktverhältnissen, aus einer Hand kontrolliert und angepasst werden, um Lieferfristen für ihre Massenware einhalten zu können.

Der Anbau von Gemüsespargel ist ein Beispiel für optimierte Organisation. Früher war diese Sonderkultur zu arbeitsintensiv und konnte nicht angebaut werden. Auch war der Boden nicht ideal. Heute werden mit organisatorischen Maßnahmen Saisonarbeiterinnen und -arbeiter beschäftigt, die täglich mit einem Bus von Feld zu Feld gefahren werden. Diese Felder erkennt man an den Toilettenhäuschen.

Ibersheim sozial und politisch

Auch nach 1500 Jahren hat Ibersheim noch nicht die Grenze mit 700 Einwohnern überschritten. Wie funktioniert diese kleine Ortsgemeinde heute und wie ist sie strukturiert? Der vorherrschende Lebensstil ist der eines Super Daddys. Pragmatische Idealisten haben für sich und ihre Familie ein Haus gebaut, suchen den beruflichen Erfolg und das persönliche Glück. Sie sind bereit mit ihren Kindern ein intaktes Familienleben zu führen und verausgaben sich, auch noch finanziell, für einige Jahrzehnte dafür. Man kennt sich gegenseitig so gut, dass man nicht mehr in der Anonymität leben kann, wie in der Stadt. Im schlimmsten Fall kontrolliert jeder den andern, aber es wird einem aber auch bereitwillig von anderen geholfen. Man ist nie alleine oder wird nicht allein gelassen, wenn man es will. Das soziale Milieu besteht aus einer unscheinbaren Oberschicht, die traditionelle Werte festhält, sonst würde einiges zusammenbrechen, angefangen bei den Sachwerten, die dem Ort Gesicht und Glanz geben.

Im Zusammenleben werden, gegenüber den Nachbarorten, gesellschaftliche Unterschiede deutlich. Der kleine Ort ist nur scheinbar eine verschworene Gemeinschaft. Dort spricht man sich mit einem respektvollen "Sie" an. Das verallgemeinernde "Du" wird andernorts zwanghaft angestrebt, hier nicht, weil man auf dieser sprachlichen Ebene keine Grobheiten austrägt. Der Autor, sogar ein gebürtiger Ibersheimer, weiß die Antwort. Es resultiert aus der Herr-und-Knecht-Gesellschaft früherer Zeiten, weil die Gutsbesitzer Arbeitgeber waren und viele Knechte und Mägde unter sich beschäftigten.

Wie waren denn hier die Arbeitsverhältnisse, wenn sie schon anders waren? Die Arbeitsverträge wurden in aller Regel für ein Jahr abgeschlossen. Tagelöhner, Kurzarbeiter. Saisonarbeiter gab es nicht, weil es immer etwas zu tun gab. Damit war einerseits das Einkommen gesichert und andererseits die Arbeitskräfte für einen großen Hof. Vertragsbeginn und -ende war der 27. Dezember, der dritte Weihnachtsfeiertag (oft mit einem großen Besäufnis). Die Arbeitszeit war im Ort einheitlich geregelt und von den Arbeitern sehr geschätzt. Die Familie wusste, wann der Vater nachhause kommt. Von 11 bis 12 Uhr war Mittagspause, zu der die Kirchenglocke um elf Uhr eingeläutet hatte. Im Gutshof wohnten die Bediensteten, manchmal auch im (Renten-)Alter als Altknecht. Am großen Tisch hatten alle Platz und zu Essen. Nach dem Krieg, in der schlechten Zeit, hatte eine Großbäuerin noch zusätzlich für andere im Ort, besonders für die Ausgebombten aus Worms, mitgekocht! - Wo gab es das sonst noch? Die unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten brauchten und respektierten sich gegenseitig, was in der Anrede zur Geltung kam. Auch das ist Ibersheim und wirkt immer noch nach und sollte auch so bleiben. Dann braucht man sich nicht umstellen, wenn man in die Stadt kommt.

Auch in der Politik läuft hier auch manches anders. Realitätssinn kommt vor Realitätsferne. Man wählt Personen und nicht Parteien. Dann weiß man, was man hat, weil man sich bestens untereinander kennt. Ein großes Parteiprogramm und die vielen Ein- und Ausredner dazu, werden als weniger vertrauenswürdig betrachtet. Notfalls wählt man den Feuerwehrkommandanten als Bürgermeister oder Ortsvorsteher. Jede Gemeinderatssitzung wird in aller Regel noch im Gasthaus nachverhandelt, so dass manch anfänglicher Maulheld nachdenklich nach Hause schwanken muss.

Zu den Nachbarorten Hamm und Eich hält man traditionell enge Kontakte über die Kirchen und Vereine. Die Mennonitengemeinde Ibersheim ist auch für Gemeindeglieder der weiteren Umgebung zuständig. Die Evangelische Kirchengemeinde ist pfarramtlich mit der Hammer Gemeinde verbunden und die katholischen Gläubigen gehören zur Eicher Kirchengemeinde.

Ibersheim inmitten der Natur

Die Gemarkung von Ibersheim umfasst fast 10 qkm, ist vielfältig bewachsen und hat den Landwirten und Naturfreunden viel zu bieten. Teilweise herrschen hier beste Ackerböden vor, die auch von besten Landwirten bewirtschaftet werden. Die großen Betriebe mussten sich früher auf solche Kulturen beschränken, die gut mit Maschinen bearbeitet werden konnten. Viehwirtschaft und Zugtiere gab es zuletzt nur noch nach dem Zweiten Weltkrieg.

In dem größten Landschaftsschutzgebiet in Worms, dem Ibersheimer Wörth, kommt der Frühling zuerst, wie im ganzen Oberrheintal. Die Apfelbaumblüte ist der Indikator dafür. Deshalb geht man dort hin, um den Einzug mit einem großen Blütenmeer erleben zu können. Heute werden die Streuobstwiesen besonders gepflegt, weil sie auch für die Vogelwelt wichtig sind. Die Naturschützer haben mittlerweile mehr als 80 Arten gezählt. Die Tierwelt ist mit Rehen und anderem Niederwild gut vertreten. Schnecken findet man im Altrheinarm und Muscheln am Rheinstrand. Auch die Pflanzenwelt fühlt sich in diesem geschützten Raum wohl, sodass Naturfreunde mit allen Sinnen in ihre Welt eintauchen können. 1987 hatte man den Wörth als Naturschutzgebiet vorgeschlagen. Die Zeit arbeitet anscheinend weiter dafür.

Die große Gemarkung bietet noch in anderen Bereichen schützenswerte Naturgebiete. Das "Alte Loch" und das "Neue Loch", sind durch Ausspülungen nach Damnbrüchen entstanden und haben einen altrheintypischen Randstreifen. Wasservögel und Fische haben dort ebenso ihren Platz. Die Mittlach, ein ehemaliger Auwaldrest, und das "Neue Loch" standen bereits auf der Liste für ein Naturdenkmal. Dies sind Unterstände für die relativ vielen Rehe. Der Seebach ist weitgehend die Grenze zur Eicher Gemarkung. Lediglich "Im Bruch" ist noch jenseits des Grabens Ibersheimer Gelände. Auf der Rheindürkheimer Seite mit dem breiten Schilfufer "An der Spießbrücke" hat man ein Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Ibersheim in der Zusammenfassung

Wenn früher ein Ibersheimer einem anderen eitel vorkam, dann wusste der eine warum und der andere wusste es nicht. Heute sind Wissenslücken immer noch Grund für Fehleinschätzungen, denn nicht jeder weiß, dass Ibersheim ein Schatzkästchen ist. Hier gilt es, vieles zu schützen. Die Einheimischen sind besonders gefordert, ihre Kultur und Natur vor Schaden von Unaufgeklärten zu bewahren und es für andere aufzubewahren.

Wer sich für weitere Einzelheiten von Ibersheim interessiert, kann sich am heimischen Computer die Seite "Worms-Ibersheim" in der WIKIPEDIA aufrufen. Dort steht auf 19 Seiten eine umfassende und zusammengefasste Ortsbeschreibung. Mit den vielen Links, die das System bietet, kann man sich noch Hintergrund-Informationen holen. Zusätzlich wird der Gemarkungsteil "Ibersheimer Wörth", das größte Landschaftsschutzgebiet von Worms, auf neun Seiten mit Bildern für die Naturfreunde beschrieben und gezeigt.

Die vielen Internet-Besucher beweisen stets ein hohes Interesse an den Ibersheimer Themen, auch auf den englischen und französischen Seiten.

Edmund Ritscher

Ibersheim - Worms - Mannheim

März 2012

